Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 2 (1859)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 34.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 20. August 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Wer und was Schiller war?*)

Ein Dichter und ein Denker, Geschichtschreiber und Philosoph, Dramatiker und Aesthetiker, alles dieses, was sonst vereinzelt in einiger Vollendung schon einem Menschen Bedeutung verleiht, war in ihm in höchster Potenz vereinigt, zu einer Einheit zusammengeschmolzen, die ihn den universalsten, vollkommensten, reichsten Menschen an die Seite stellt, darum ein erhabener Charakter, ja man kann sagen, Alles durch Charakter und aus Charakter, in fleckenloser, reiner Menschlichkeit — sein ganzes Leben hindurch der idealen Richtung zugewandt, begeistert für alles Wahre, Schöne und Gute, für Vaterland und Menschheit, Freiheit und Humanität, einer der edelsten Söhne des Vaterlandes, dessen Zierde und Stolz, die Spuren seiner Heimath an sich tragend, aber frei von Sondergeist und selbst die Nationalität zu edlem Weltbürgersinn verklärend vor oder neben andern großen Deutschen vorzugsweise ein Mann von ächtdeutschem, nationalem Gepräge, kurz eben Schiller, das ist genug gesagt, denn es ist das Ganze.

Um seine Bedeutung in der Geschichte und Kultur der deutschen Nation (die Angehörigen deutscher Zunge), zu würdigen, denke man sich diesen einzigen Mann weg — fehlte dann nichts, würde nicht in dem Geistesleben jedes Einzelnen wie der ganzen Nation eine trostlose Lücke und Leere entstehen? Würden wir dann nicht den schwungvollsten und idealsten unserer Jugendschriftsteller vermissen? Wer, der auch nur ein Gedicht, ein Drama, einen seiner prosaischen Aufsätze (die wohl noch Keiner vollständig ausgebeutet hat) gelesen und genossen hat, bekennt nicht freudig, durch ihn veredelt, für alles Wahre, Erhabene und Große gewonnen worden zu sein? Wahrlich, wer die unsterblichen Werke Schiller's, der Gegenstand der Bewunderung und Verehrung der ganzen gebildeten Welt, der deutschen Jugend, den deutschen Männern und den deutschen Frauen vorenthalten wollte — er beginge an ihnen einen Raub der verbrecherischesten Art. Wer seinen Geist nähren, sein Herz veredeln, sein Gemüth reinigen, seine Vernunft mit den edelsten Idealen bereichern will, der braucht nur zu den Erzeugnissen dieses Geistes, dieses Herzens, dieses Charakters zu greifen. Wer sich davon nicht ergriffen, sich nicht freudig erregt weiß, daß er als Mensch sich diesem erhabenen Menschen verwandt fühlt, der hebe sich weg aus der Gesellschaft von Menschen, er zählt nicht mit, denn er darf sich gestehen, er sei ein Barbar.

Ob Schiller für Lehrer noch etwas Besonderes ist und werden könne, ist das noch eine Frage? Es wäre nicht nöthig, aber es ist so. Theile der Lehrer, der angehende wie der gereifte, die Begeisterung der ganzen Nation für diesen herrlichen Mann, der, ohne arm zu werden, die Armuth von Millionen in Reichthum verwandeln kann; aber lerne er auch speziell als Lehrer von ihm! Nicht bloß, wie Alle, die Begeisterung für Alles, was groß und menschenwürdig heißt, sondern auch speziell: seine Tapferkeit im Kampfe mit den widrigsten Verhältnissen, die ihm in keiner Periode seines Lebens fehlten, unter welchen seine ökonomische Beschränktheit und seine kränkliche Leibesbeschaffenheit nicht die kleinsten waren (sein Leben war selbst eine Tragödie) — seine Anstrengung zur Reife der Ausbildung und Vollendung bis zum letzten seiner Tage — seine Leidenschaft des Schaffenstriebes, denn keine Begeisterung ist ohne Leidenschaft — seine Grundsätze und Prinzipien für ware menschliche Bildung und Kultur! Von ihm, in dem sich nicht bloß die veredelte deutsche Natur, sondern die edle Menschheit selbst offenbart, muß man lernen können, wie man Menschen erziehen und bilden kann und soll. Frage man sich, schmerzlich und wider Willen berührt von den Mißklängen unserer Tage, ob Er darauf ausging, seine Zeitgenossen und Nachfahren in die Enge von Kirchensatzungen einzumauern; ob von Ihm der Rath herrührt, die Jugend durch Gedächtnißwerk zu belasten und niederzudrücken; ob Er das Nachsprechen und Nachglauben empfahl; ob Er das Uniformiren der Geister für eine pädagogische Aufgabe erachtete! Wie Er gelebt, so hat er gedacht und gewollt: zuoberst die Selbstständigkeit des Geistes, die Freiheit im Empfinden, Denken und Wollen, die Selbstbestimmung nach den Grundsätzen der gewonnenen und eroberten Erkenntniß und sittlicher Bestimmung, das Streben nach der Einheit mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, nicht mit einer Partei nach der Mahnung der gepriesenen „Bekenntnißtreuen", sondern nach der Forderung der Wahrheitstreuen und der Treuen gegen redliche Ueberzeugung, „aus Religion" — den Grundsätzen huldigend, daß das Denken wichtiger sei, als das Gedachte, daß das Verarbeiten der Stoffe die Hauptsache sei bei allem Lernen und Bilden, daß es überall auf die Erweckung der Selbstthätigkeit ankomme, daß das passive Verhalten zu überwinden, die gottgegebene individuelle Natur des

*) Beim Herannahen von Schiller's 100stem Geburtstage, dessen Feier wiederholt schon in diesem Blatte angeregt worden, bedarf die Aufnahme obiger Stellen (aus einem längern Aufsatz von Diesterwegs Jahrbuch 1859) wohl keiner weitern Entschuldigung. D. R.

Zöglings zu respektiren und auszubilden, der Einzelne in eigenthümlicher Weise dem Ganzen anzuschließen sei.

Zur Schullesebuch-Frage.

(Korrespondenz.)

Es ist eine merkwürdige Erscheinung unserer Zeit, daß man sich allseitig und überall mit der Aufgabe, ein gutes, also brauchbares Schullesebuch zu creiren, beschäftigt, und doch, wenn ein solches zu Tag gefördert ist, daß es so bald wieder als unbrauchbar bei Seite gelegt wird. Von dem Rochow'schen Kinderfreund an bis auf Tschudi sind alle derartigen Schulbücher mehr oder weniger ungenügend und unzweckmäßig beim Gebrauch befunden worden und man hat sich bald wieder nach etwas Besserm umgesehen. Das Neue reizt zwar und wird durch die Weltposaune einige Zeit zur Mode; aber kaum ist es eingeführt, so schreit Alles über seine Unvollkommenheiten und Mängel und warum? Man hat die Schwierigkeit bei der Abfassung eines solchen Lesebuchs übersehen, die nämlich, daß es leichter ist, bei dem Reichthum unserer deutschen Literatur eine Kompilation interessanten Lesestoffs zu sammeln, als ihn der Kinderwelt und ihren Lehrern genießbar zu machen.

Es geht dabei wie in der Musik; die schwerste Aufgabe in derselben besteht nämlich darin, Volksmelodien zu komponiren; denn so einfach diese auch sind, so schwer werden sie jedoch bekanntlich dem Komponisten. Es kommt dabei nicht sowohl auf Kunst und Geschicklichkeit an, als auf den Geschmack, und es gehört ein geistvoller und nicht blos gelehrter Musikus zu solchen Kompositionen. Blicken wir zurück auf den Reichthum der vorhandenen Musikalien und sammeln wir daraus mit der nöthigen Umsicht eine vollständige Blumenlese von Volksmelodien, so ist der berghohe Reichthum bald erschöpft, und er schrumpft auf ein mäßiges, kleines Heft zusammen. Diesen Mangel erfahren zur Genüge unsere Gesangvereine; es fehlt ihnen nicht an schönen und wohlgesetzten Männerquartetten, wohl aber an gefälligen Melodien, und eine lange Erfahrung bestätigt es, daß selbst die geschultesten und geistreichsten Komponisten nur wenige klassisch gute Volksmelodien zu produziren vermocht haben. — Dieselbe Klage vernehmen wir auch über den Mangel an guten Schulliedern.

Die gleiche Schwierigkeit bietet sich bei der Verfertigung guter und nach allen Seiten korrekter Schulaufsätze und Lesestücke dar. Nur ein vollendeter pädagogischer Geschmack wird im Stande sein, im Verein mit mehreren gelehrten und erfahrenen Pädagogen ein wirklich gutes und haltbares Schullesebuch zu Stande zu bringen. Des Lesestoffs ist zwar viel vorhanden; aber er muß für den Zweck der Schule durchweg erst bearbeitet und mundgerecht gemacht werden, d. h. es liegt für eine solche Sammlung viel Brauchbares in unserer deutschen Literatur, aber es muß, ehe es in die Chrestomathie des Schullesebuchs als Muster aufgenommen werden kann, nach seinem Zweck zuvor umgearbeitet, korrigirt, gefeilt und verbessert werden, daß es paßt und gefällt. Greift man die Sache recht an, so verschwindet ein großer Theil ihrer Schwierigkeit; denn wenn ein tüchtiges Komité zusammensitzt und nicht nur die Sammlung und Auswahl der Aufsätze berathet, sondern auch selbst Hand an's Werk legt und nach guten pädagogischen Grundsätzen mit Ernst und Beharrlichkeit nachbessert, feilt und polirt, bis das Einzelne zu einem schönen Ganzen paßt, so muß etwas Gutes und Nachhaltiges zu Stande kommen. Es ist zu wünschen, daß das neue bernische Lesebuch ein Meisterstück nach Styl und Inhalt werde, und daß Schüler und Lehrer lange Zeit sich desselben freuen können. Altes und Neues, zu einem schönen Kranz geflochten, soll darin enthalten sein und nur das Gehaltlose davon ausgeschlossen werden. Besonders ist dabei von einer gewissen diktatorischen Dreistigkeit zu warnen, welche so gern sich bei solchen Arbeiten einschleicht und, indem sie Alles beherrschen will, mit ihrem Eigensinn Alles verderbt. Also zuerst gesammelt, alsdann mit vereinigter Kraft redlich geprüft, gesichtet, nachgebessert und ergänzt, und nur nichts übereilt. Schon der Kostenpunkt bei der Einführung eines solchen Buchs erfordert diese Vorsicht, aber noch mehr das Interesse für die Sache selbst. Ein schönes geschichtliches Beispiel wird die Aufgabe gehörig in's Licht stellen.

Als Lykurg von seinem Volk aufgefordert wurde, für Sparta eine bleibende Verfassung zu entwerfen, so überstürzte er die Ausführung dieses Auftrags nicht, sondern ging zuvor auf Reisen um Materialien zu dieser Gesetzgebung zu sammeln. Wohl sah er da in fremden Ländern Manches, was ihm gefiel und nicht gefiel; als er aber einst in Kleinasien die Rhapsodien des Homers von Bänkelsängern dem Volk unter großem Beifall vortragen hörte, so wurde auch er von dem Inhalt so ergriffen, daß er sich augenblicklich entschloß, diese lieblichen und begeisternden Gesänge auch seinem Volke heimzubringen; er sammelte sie vollständig und ließ sie von Gelehrten zu einem schönen Ganzen ausarbeiten. Diese Gesänge haben ihren von Lykurg beabsichtigten Zweck nicht verfehlt und bekanntlich ist das spartanische Volk durch sie und die neue Gesetzgebung zu einem Heldenvolke herangebildet worden.

So soll auch der Lesestoff unsers neuen Lesebuchs begeisternd und nicht blos belehrend wirken; es soll kein Lehrbuch sein, sondern eine Chrestomathie des Wissenswürdigsten in schöner, korrekter und gefälliger Form, ein Buch, das gelesen, wieder gelesen und oft gelesen werden kann, ohne langweilig und widerwärtig zu werden. Dabei soll nicht blos für Verstandesbildung gesorgt werden, sondern auch für Herzensbildung; hauptsächlich aber soll der Inhalt des Schullesebuchs den Stoff zur Sprachbildung, zur Grundlegung einer vernünftigen Weltansicht und Grundsätze und Bilder für das Leben enthalten, mit Ausschluß aller konsequenten Wissenschaftlichkeit; Gedichte und Prosa können in schöner Harmonie miteinander abwechseln, doch soll Prosa als Stoff zu Aufsätzen darin vorherrschen und reiche Lebensbilder dem Schüler vorführen. Dazu eignen sich Erzählungen, Geschichten, Fabeln und sogar Mährchen und mythologische Gegenstände; es kommt nur darauf an, wie sie vorgetragen sind. Schon Sokrates fand das Mährchen von dem Ring des Ogyges sehr lehrreich; ebenso bleibt die Fabel von der Göttin der Gelegenheit, von Herkules am Scheidewege, von seinem Kampf mit der lernäischen Schlange und vieles Andere der Art ewig schön und lehrreich; warum sollten wir es also nicht auch in unser Lesebuch mitaufnehmen? Die Fabeln des frommen Gellert liest jedes Kind gern, und selbst die Aesopischen Fabeln können so umgearbeitet werden, daß sie jedem Lesebuch zur Zierde gereichen. — Nur keine Neuigkeitskrämerei, — aber dabei Korrektheit und Anmuth! Unser Stoff muß klassisch sein! Alle Zeiten haben solchen Stoff geliefert und die alten Klassiker am allermeisten; darum müssen sie auch für unsern Zweck in Requisition gezogen und gehörig benutzt werden. Kurz, wo eine schöne Pflanze für unsern Garten steht, da soll sie von geschickten Gärtnern herein verpflanzt werden. Preise sollte man aussetzen für die Sammlung solcher Zierpflanzen oder resp. solcher klassischen Aufsätze für unser Lesebuch. In richtiger Würdigung dieser Beihilfe hat neuestens der Vorstand unserer Schulsynode beschlossen, dieselbe in Anspruch zu nehmen und geeignete Mittheilungen zu provoziren; es ist zu wünschen, daß sie reichlich fließen mögen; besonders ist von Seite unserer Herren Gymnasial- und Sekundarlehrer zu erwarten, daß sie als Literaten dieser Anforderung entsprechen werden.

Aber eine Schwierigkeit ist dabei zu berücksichtigen: Die Redaktion, Korrektur, zweckmäßige Verwendung und Anordnung der verschiedenen Aufsätze erfordert Zeit, Geschmack, Kraft und Geschicklichkeit; daher sollte ein dazu tüchtiger Mann für die Zeit der Bearbeitung dieses Lesebuchs eigens angestellt werden, welcher der beauftragten Lehrmittelkommission mit seiner ganzen Kraft behülflich wäre, das Unternehmen möglichst zu fördern; denn für jeden Andern ist diese Nebenaufgabe zu schwer und zeitraubend. Wer den Zweck will, der muß auch die Mittel dazu wollen; dies erfordert ebensowohl die Ehre als die absolute Nothwendigkeit.

Löst die Lehrmittelkommission die Aufgabe der Kreirung eines guten und für längere Zeit brauchbaren Lesebuchs, so ist

unser Kanton um eine namhafte Zierde reicher geworden, und die gesammte Lehrerschaft wird mit bleibendem Dank diese Gabe hinnehmen und anerkennen, noch mehr aber werden die Schüler den Inhalt des Lesebuchs in segensreichem Andenken behalten. Das Unternehmen soll keine Buchhändlerspekulation sein, aber auch nicht zu Ladenhütern Veranlassung geben; das Lesebuch soll von unserer rüstigen Schuljugend mit Kopf, Herz und Fingern in Arbeit genommen werden; darum werde es auch äußerlich gut ausgestattet!

Die Lehrmittelkommission hat eine Ehrenaufgabe allen Pädagogen und Kritikern gegenüber zu erfüllen; möge sie etwas Preiswürdiges zu Tage fördern! Ueber Auswahl und Anordnung des Stoffs enthalten wir uns etwas anzumerken, überzeugt, daß diese Arbeit in guten Händen ist.

Nur das Einzige sei noch erlaubt, nachträglich zu berühren: Mancher vorhandene Aufsatz und manches Gedicht ist seiner Anlage nach gut, aber es sind darin theils stylistische Mängel, theils unlogische Gedanken; diese müssen nothwendig in streng kritischem Sinn verbessert und ausgemerzt werden; denn solche Unvollkommenheiten treten unfehlbar beim Schulunterricht hervor, wie das Tschudische Lesebuch hinlänglich erwiesen hat. Es werden sich wohl Männer finden lassen, welche den Auftrag solcher Nachbesserungen zu übernehmen bereit sind; alsdann muß die Sache gelingen.

Mittheilungen.

Bern. Wir erhalten folgende verdankenswerthe Mittheilung über den Erfolg der Rütlisteuer: Bis Ende Juli sind der Erziehungsdirektion eingegangen Fr. **8771. 11** Cent. von circa 41,500 Steuernden, meistens Kindern; Erwachsene haben sich wenige betheiligt. Es ist dies das Resultat der einzig in den Schulen unseres Kantons veranstalteten Sammlung.

Direkt an das Zentralkomite abgegangen sind — so viel uns verzeigt — Fr. 466. 5 Ct. von 1552 Steuernden (Bern, Einw.-Mädchenschule, Burgdorf, Progymnasium u. Primarschulen, Primarschule von St. Imier).

Statt daß die Steuersammlung, wie die Erziehungsdirektion gehofft hatte, bis Ende April hätte durchgeführt sein sollen, konnte erst Anfangs August die Sache erledigt werden, weil der größte Theil der Beiträge entgegen der Einladung — erst in den Monaten Mai und Juni einlangten und im Verlauf des Juli (bis gegen Ende) immer noch Beiträge flossen.

Die Rechnung über alle Eingaben wird gegenwärtig geprüft und soll im Amtsblatt bekannt gemacht werden. Die Vignetten werden versendet, sobald dieselben eingelangt sind.

— Behufs Regulirung der Besoldungsverhältnisse hat die Tit. Erziehungsdirektion Zirkulare mit Tabellen zur Ausfüllung an alle Schulen versendet (siehe untenstehende Bekanntmachung). Hiebei wird die Mitwirkung der Lehrer in Anspruch genommen.

— Mit Bedauern vernehmen wir den Hinscheid des gew. Armenkommissärs von Schwarzenburg und frühern Lehrers, Hrn. Kißling. Obschon seit Jahren in anderer Stellung wirkend, hat er doch fortwährend der Schule warme Theilnahme zugewendet. Herr Kißling starb nach längerer Krankheit in der Vollkraft des Mannesalters.

— Als Antwort auf die Mahnung im „Handels-Courier" und in der „Schulzeitung" in Betreff eines Nekrologs von alt-Seminardirektor Zollinger diene: Man hat keine direkte, bestimmte Nachricht vom Tode dieses Mannes und gibt sich daher der Hoffnung hin, die blos mündliche Mittheilung beruhe auf Irrthum. J. R. Weber.

Biel. Seeländisches Gesangfest in Orpund den 14. August. Zirka 200 Sänger nahmen daran Theil. Die Chorgesänge wurden unter der Direktion des Herrn Isenmann, Musiklehrer in Biel, brav ausgeführt. Auch die Einzelngesänge befriedigten bei den meisten Vereinen. Durch schöne Leistungen zeichneten sich aus die Liedertafel von Biel und der Männerchor von Meinisberg. Einzelne Vereine hatten in der Auswahl der Lieder zu hoch gegriffen. Hüte man sich ja, unsere herrlichen Volksmelodien durch künstliche Kompositionen, Jodel u. dgl. ersetzen zu wollen. Die Hitze in der kleinen, überfüllten Kirche war erdrückend, wodurch natürlich das Singen sehr erschwert wurde. Die äußere Ausstattung des Festplatzes war sehr einfach. „Hüttenleben" keines, weil keine Hütte. In einer Hofstatt unter Bäumen waren Tische aufgeschlagen, an denen die Sänger und ein sehr zahlreiches Publikum Platz nahmen. Das heitere, fröhliche Leben, durch Gesang und Reden gewürzt, dauerte bis spät Abends. Dem starken Zuspruch vermochte freilich die Küche des Wirthes bei Weitem nicht zu genügen, so daß Mancher mit hungrigem Magen heimwandern mußte. — Vermißt wurde eine Abordnung von Kampfrichtern durch das Zentralkomite, wie dies bei Bezirksgesangfesten sonst üblich ist. Warum vergißt man die muntern Seeländer?

Seeland. Blumenlese. Die „Real- und Bürgerschule", eine in Leipzig erscheinende pädagogische Monatsschrift, bringt in Nr. 1, Jahrgang 1859, eine Biographie Götzingers, (namentlich den zahlreichen Freunden desselben in der Schweiz gewidmet) von Ed. Köhler. Der Verfasser beklagt sich, „daß es bisher nicht gar vielen Deutschen gelungen sei, auf Schweizerboden feste Wurzeln zu schlagen, oder gar von den Landeskindern als ihres Gleichen betrachtet zu werden, während es den Schweizern ungleich leichter geworden, im deutschen Lande Sympathien zu gewinnen als Geschäftsleute, Buchhändler, Gelehrte und hier ihr Glück zu finden oder gar ein deutsches Mädchen nach ihren Bergen heimzuführen." Der Verfasser gibt sich die lobenswerthe Mühe, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuspüren, wobei dann freilich Wahres und Falsches in buntem Gemenge durcheinander geworfen wird. Trotz dem ist dieser Theil geeignet, einen vorwiegend günstigen Eindruck selbst auf den spezifisch schweizerischen Leser hervorzubringen: dagegen wird derselbe durch einzelne Stellen in der, übrigens recht interessanten, Biographie des hochverdienten Schulmannes vollständig wieder verwischt. In der Beschreibung einer Schweizerreise im Jahr 1825 läßt z. B. der Verfasser Götzinger sagen: „Redliche Schweizer klagen selbst über den Verfall der Sitten in ihrem Vaterlande", und fügt dann bei: Wie würde er (Götzinger) erst 25 Jahre später über die Demoralisation der Schweiz geurtheilt haben! — Wer mit solcher Unkenntniß und offenbarer Böswilligkeit sich über unser Land und Volk ausspricht, hat kein Recht, sich zu beklagen, „daß der Schweizer im Allgemeinen mit spröder Kälte, manchmal auch mit etwas Vornehmthuerei herüber nach Deutschland schaue und daß es bisher nicht gar vielen Deutschen gelungen sei, auf Schweizerboden feste Wurzeln zu schlagen."

Dies Letztere ist übrigens — das können Hunderte seiner Landsleute dem Hrn. Verfasser bezeugen — ganz und gar nicht richtig; aber freilich Leute, die so wie er über die Schweiz urtheilen, würden allerdings in derselben niemals „feste Wurzeln schlagen". Die Schweiz hat gewiß auch ihren Theil an den Gebrechen unserer Zeit; dagegen kann sie rücksichtlich der Moralität ihrer Bewohner wohl den Vergleich mit jedem andern Lande, auch mit Deutschland, aushalten. — Der Gemeinde Münchenbuchsee wird von Götzinger selbst — wenn der Verfasser der Biographie recht berichtet — das Kompliment gemacht, „sie sei damals eine der verwildertsten des Kantons Bern gewesen, weil sie seit langer Zeit schlechte Schulmeister gehabt und noch immer an ihrem Pfarrherrn den ärgsten Mystiker habe, der nur von Blut, Lamm und Erlösung spreche, übrigens um die Sittlichkeit der Gemeinde sich nichts kümmere und Fellenberg hasse."

Mittelland. (Korresp.) Lesezirkel der Buchhandlung Blom in Bern. Als Lehrer ergriff ich mit beiden Händen diese Gelegenheit, in den Besitz eines Materials zu gelangen, das aus verschiedenen Gebieten des Wissens das Schönste, Gediegenste und Neueste demjenigen darzubieten versprach, der mit den Forschungen und Ansichten der Neuzeit sich vertraut zu machen wünscht. Wenn es kaum bestritten werden kann, daß ein Lehrer, der sich nur in dem-

jenigen Theile der Literatur bewegt, welcher speziell seinen Beruf beschlägt, nach und nach ganz vermagistert, so muß wohl auch zugegeben werden, daß eine Lektüre, die einen ausgedehntern Ideenkreis verschafft, demselben überaus noth thut. Bedenkt man auch, daß die vielfachen Erfindungen und daraus folgenden Veränderungen der Gegenwart die Schule mehr und mehr drängt, aus den engen Gränzen herauszutreten, in die sie bis dahin von Vorurtheil und Gewohnheit eingepfercht blieb; so dürfte es an der Zeit sein, erst den Lehrer die bedrängte Sphäre durchbrechen zu sehen, in welcher nur ein stabiles Schulmeisterthum vegetiren konnte. Die Lehrer der Jetztzeit müssen ohne anders eine allgemeinere Bildung anstreben, als sie bisher gemeiniglich erreichten! „Auf dieses Ziel," heißt es in einem vor mir liegenden Heft des erwähnten „Lesezirkels", „auf dieses Ziel muß andauernd losgesteuert werden, wenn der Lehrer in die Reihe der Menschen von Bildung eintreten und befähigt werden soll, in den Kindern den Grund zu wirklicher Bildung zu legen."

Daß nun der angeführte „Lesezirkel" im Stande ist, sowohl erstens den Trieb, auf dieses Ziel hinzusteuern, zu wecken, als auch zweitens den geeigneten Stoff zu liefern, an dem sich der Leser, resp. Lehrer, in obgedachtem Sinne bilden kann, das sind die Eindrücke und Ueberzeugungen, welche ich aus der ersten Lieferung des „Lesezirkels" geschöpft habe. Dieß sind denn auch unstreitig triftige Gründe genug, weßhalb dieses neugegründete Institut allen Lehrern hiermit warm empfohlen werden kann.

Ein Abonnent des „Lesezirkels".

Zürich. Die „N. Z. Z." bringt einen sehr interessanten Nekrolog über einen der verdientesten zürcherischen Schulmänner, den jüngst verstorbenen Erziehungsrath und Reallehrer Dändliker von Stäfa. Solche Lebensbilder sind geeignet, in der Brust des jungen Lehrers jene Flamme der Begeisterung zu entzünden, ohne welche keine eingreifende und nachhaltige Lehrerwirksamkeit möglich ist.

Waadt. Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft in Peterlingen. Hr. Prof. Daguet aus Freiburg referirt über die Frage: Welches sind die Ursachen der abnehmenden Theilnahme des Volkes für Schule und Unterricht im Allgemeinen? Der Referent führt als solche an: 1) Den Fortschritt der industriellen Richtung und eines geringschätzenden Kosmopolitismus; 2) die ausschließlich politische Tendenz vieler Geister; 3) die mangelhafte Organisation der Schule selbst. Die Frage gab Anlaß zu einer sehr lebhaften Diskussion. Aufgefallen ist uns nur das Eine, daß man die Voraussetzung der „abnehmenden Theilnahme für die Schule" Angesichts der außerordentlichen Thätigkeit auf diesem Gebiete ohne weitere Untersuchung als Thatsache hinnehmen kann.

— Lausanne. Versammlung des Kantonal-Lehrervereins den 27. Juli. Zahlreicher Besuch. Verhandlungen und Beschlüsse: 1) Wunsch und Eingabe an die Behörde, es möchte der Kanton behufs besserer Beaufsichtigung und Erzielung größerer Einheit in Schulbezirke eingetheilt werden. 2) Anbahnung einer Vereinigung sämmtlicher Lehrer der romanischen, resp. französischen Schweiz. 3) Ansuchen an die Behörde, es möchte die deutsche Sprache unter die obligatorischen Lehrfächer am Seminar aufgenommen werden.

Neuenburg. In La Chaux-de-Fonds ist von der Schulbehörde das Abhören des Katechismus durch die Lehrer in der Schule abgeschafft worden.

☞ Wir ersuchen diejenigen Abonnenten, welche die „Neue Berner Schulzeitung" nicht länger zu halten gedenken, ernstlich, jeweilen die ersten Nummern des Semesters zu refüsiren und nicht erst die Nachnahme abzuwarten, weil durch Letzteres der Expedition immer unnöthige Kosten verursacht werden.

Ausschreibungen.

Amsoldingen: O. Sch. Kdz. 70, Bsd. das gesetzl. Min. (Erhöhung Fr. 106), Pf. 25. August.

Amsoldingen: U. Sch. Kdz. 80, Bsd. Fr. 280 in Baar (Erh. Fr. 164), Pf. 25. August.

Riggisberg: E. Kl. Kdz. 100, Bsd. Fr. 250 (Erh. Fr. 99), Pf. 26. August.

Reiben: G. Sch., Kdz. 50, Bsd. Fr. 300 in Baar nebst den gesetzl. Zugaben (Erh. Fr. 100), Pf. 14. Sept.

Siselen: O. Sch. Kdz. 56, Bsd. Fr. 550 (Erh. Fr. 100), Pf. 24. August.

Wangenried, Kg. Wangen: O. Sch., Kdz. 75, Bsd. Fr. 418 (Erh. Fr. 105), Pf. 29. August.

Mettlen, Kg: Wattenwyl: O. Sch., Kdz. 100, Bsd. gesetzl. Min. (Erh. Fr. 62), Pf. 26. August.

Gesammtbesoldungserhöhung für obige Stellen Fr. 736.

Ernennungen.

Hr. J. Marti von Aarwangen als Lehrer an der Taubstummenanstalt in Frienisberg.
„ Wyttenbach, Lehrer in Erlenbach, als Lehrer in Forst (Amsoldingen).
„ Bürki, Lehrer in Safnern, als Lehrer in Oberwangen.
Jgfr. Rischard von Wynau als Lehrerin in Köniz.
„ Hermann von Langnau „ Wabern.
„ Hutmacher v. Gysenstein „ Frauenkappelen.

Korrespondenz. H. Sch. in M. B. Mit Dank erhalten; wird nächstens erscheinen. — H. G. in W. Ebenso. — Die Fortsetzung der „Briefe eines Schulmeisters" folgt in nächster Nummer. — Hr. M. in B. und St. in St.: erhalten.

Bekanntmachung.

Einladung an die öffentlichen Primarlehrer und Primarlehrerinnen des Kantons Bern.

Tit.!

Infolge Beschlusses des Großen Rathes des Kantons Bern wird das Gesetz über die ökonomischen Verhältnisse der öffentlichen Primarschulen mit 1 Januar 1850 in Kraft treten. Um dasselbe vollziehen zu können, bedarf es umfassender Vorarbeiten, für welche die Erziehungsdirektion nicht nur die Mitwirkung der Bezirks- und Gemeindsbehörden, sondern auch diejenige der Lehrer anzusprechen sich genöthigt sieht. Namentlich wünscht sie, daß die Lehrer den Gemeinderäthen möglichst an die Hand gehen bei Beantwortung der auf die gegenwärtigen Vermögens- und Besoldungsverhältnisse der Gemeinden bezüglichen Fragen, damit die Antworten richtig, vollständig und zu rechter Zeit einlangen.

Es ergeht demnach an alle Lehrer die freundliche Einladung, nicht nur und erst auf ergangene Aufforderung hin mitzuwirken, sondern den Gemeindspräsidenten ihre Unterstützung anzubieten, und da, wo es nöthig wird, die Beantwortung der bezüglich auf jede Schule gestellten Fragen in angemessener Weise anzuregen und zu beschleunigen.

Im Fernern ergeht hiemit gleichzeitig eine Einladung an alle diejenigen Lehrer, welche Anspruch auf eine Alterszulage zu haben glauben, vor dem 1. September nächsthin sich über einen solchen Anspruch auszuweisen. Hiezu ist erforderlich, daß Betreffende bescheinigen, entweder zehn Jahre lang ununterbrochen an der gleichen Schule im Kanton mit Pflichttreue ihren Dienst versehen zu haben; oder während zwanzig Jahren an öffentlichen Primarschulen des Kantons überhaupt pflichttreu gedient zu haben.

Diese Bescheinigung muß durch Zeugnisse von den betreffenden Schulkommissionen geschehen und ist vor dem 1. September dem Schulinspektor des betreffenden Kreises einzureichen.

Bern, im Juli 1859.

Der Direktor der Erziehung:
Dr. Lehmann.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.